

Beschränkung auf juristische Massnahmen kann nicht helfen

Autor(en): **Battegay, Raymond**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **2 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschränkung auf juristische massnahmen kann nicht helfen

von professor Raymond Battegay,
leitender Arzt der Psychiatrischen Universitäts-Poliklinik

Wie die autorin zu recht sagt, sind die drogenabhängigen im grunde nicht kriminelle, sondern kranke. Obschon uns bewusst ist, dass sich die gesellschaft mit den betäubungsmittel-gesetzen schützen will und auch etwas zum schutze der betroffenen beitragen möchte, beobachten wir leider nicht selten, dass die jugendlichen drogenkonsumenten durch den kontakt mit der justiz noch weiter entmutigt werden und nun kaum mehr daran glauben, je wieder den weg zurückzufinden. Auch eine abschreckende wirkung geht davon oft nicht aus. Wie die angeführten beispiele von Elfi Schöpf zeigen, sind diese jungen menschen, die zu drogen greifen, bereits vor dem drogenkonsum psychisch geschädigt. Aus allen untersuchungen, die in vielen ländern, u.a. auch in der Schweiz durchgeführt werden, ist ersichtlich, dass diese jugendlichen meist aus äusseren oder inneren broken-home-situationen stammen. Sie vermissten bei ihrem heranwachsen jene sichernde geborgenheit, jenes urvertrauen, das ihnen allein eine unauffällige integration in die gesellschaft gestattet hätte. Wegen ihrer frühen frustration sehnen sie sich nach jener umsorgung, nach jener gefühlswärme, die ihnen helfen könnte, ein sicherheitsgefühl zu entwickeln, das sie in die lage versetzte, die mit dem heranwachsen verbundenen belastungen zu ertragen. Doch werden sie in ihren übermässigen erwartungen meist enttäuscht, und sie greifen in ihrer verzweiflung zur droge, einerseits, weil sie davon in einer art selbstbehandlung hilfe erwarten, andererseits oft auch weil sie sich dann in gemeinschaft mit anderen wissen. Dieser wunsch nach einem überwinden innerer not und äusserer isolierung ist also oft am ursprung des drogengebrauchs. Dass ihnen diese mittel nicht helfen können, wird ihnen immer erst bewusst, wenn sie bereits in das verhängnis der drogenabhängigkeit geraten sind. Werden sie stets von neuem rückfällig, hat dieser umstand wenig mit asozialität zu tun, sondern mit ihrem die basis bildenden seelischen leiden sowie mit ihrer körperlichen und seelischen abhängigkeit von den stoffen, von denen sie vergeblich eine überwindung ihrer not erhofften. Will die gesellschaft den drogenabhängigen wirklich helfen, so muss sie sich bewusst werden,

dass eine beschränkung auf juristische massnahmen diesen gefühlsmässig ausgehungerten jugendlichen, die nie eine mitmenschliche liebe erfahren haben, nicht helfen kann. Nur wenn diese jungen menschen eine tragende mitmenschliche gemeinsamkeit mit einem therapeuten erfahren, zu dem sie ein vertrauen entwickeln können, werden sie sich aus den schlingen der drogenabhängigkeit befreien können.



die therapie-station

La Ferrière

braucht

WERKZEUGE

FÜR DIE

HOLZBEARBEITUNG

wer was hat, meldet sich beim
drop-in an der rheingasse 23
td. 061 25 35 86